

Altprotestantismus und Neuprotestantismus bei Troeltsch

Zwischen 1906 und 1913 setzte sich Ernst Troeltsch intensiv mit Fragen nach der Bedeutung des Protestantismus für die Entstehung der modernen Welt auseinander. In diesem Kontext entwickelte er auch seine eigenwillige und wirkungskräftige Interpretation der Unterscheidung von Altprotestantismus und Neuprotestantismus.

VON CHRISTIAN ALBRECHT

TROELTSCHS ÜBERLEGUNGEN zum Alt- und Neuprotestantismus stehen im Zusammenhang einer zeitgenössischen theologie- und allgemeingeschichtlichen Debatte um protestantische Einflüsse auf das neuzeitliche Gesellschafts-, Staats- und Kulturleben. Zugleich lassen sie das denkerische Interesse Troeltschs erkennen, dogmatisch aufgeladene religionsgeschichtliche Motive der Geschichtskonstruktion sukzessive durch analytisch eingesetzte, religionssoziologische Perspektiven abzulösen.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel (1770–1831), deutscher Philosoph (links), Friedrich Schleiermacher (1768–1834), protestantischer Theologe, Altphilologe, Philosoph, Publizist, Staatstheoretiker, Kirchenpolitiker und Pädagoge (Mitte) sowie Ferdinand Christian Baur (1792–1860), evangelischer Kirchen- und Dogmenhistoriker.

Zwei Hauptepochen des Protestantismus?

Die Unterscheidung zweier Hauptepochen des Protestantismus war vor Troeltsch bereits mehrfach vorgetragen worden – im 19. Jahrhundert etwa von Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Friedrich Schleiermacher oder Ferdinand Christian Baur. Ihr liegt die Beobachtung zugrunde, dass der Protestantismus weniger



ABB.: WIKIMEDIA (3); PICTURE ALLIANCE



als in sich geschlossene Gesamterscheinung allein aus der konfessionellen Opposition gegen den römischen Katholizismus verstanden werden darf, sondern vielmehr als ein heterogenes Gebilde, das in vielfältiger Weise mit der Entstehungsgeschichte der modernen Welt verflochten ist. Aus der ersten, reformatorischen Gestalt des Protestantismus schälte sich vor allem gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine zweite, neuzeitlich-moderne Gestalt des Protestantismus heraus. So ergibt sich die Differenzierung zwischen einer noch ganz weitgehend an das Mittelalter gebundenen Epoche des „alten“ Protestantismus und einer mit dem neuzeitlich-modernen Geist verbundenen Epoche des „neuen“ Protestantismus. Dabei wird in der Regel nicht abgestritten, dass auch schon in der Reformation und in der Epoche des alten Protestantismus Elemente angelegt waren, die in die Neuzeit weisen. Hierzu zählen etwa alle Tendenzen auf ein innerliches, freies, geistiges, von allen äußeren Autoritäten unabhängiges Christentum. Es wird allerdings konstatiert, dass diese Elemente erst im Zusammenhang mit der neuzeitlichen Welt- und Lebensauffassung des 18. und 19. Jahrhunderts zur vollen Blüte gelangen konnten, während gleichzeitig die katholisch-mittelalterlichen Elemente, die dem alten Protestantismus noch anhängen, allmählich in den Hintergrund traten. So wird die Epoche des neuen Protestantismus in der Regel nicht als Bruch mit der Epoche des alten Protestantismus gedeutet, sondern als konsequente Durchbildung der Grundrichtung der Reformation und als Befreiung von den mittelalterlichen Resten, die ihr notgedrungen noch anhafteten.

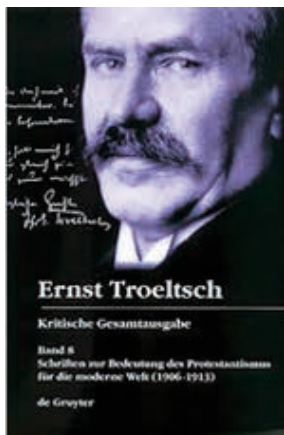
Zuspitzung durch Troeltsch

Troeltsch nimmt die in diesem Sinne bereits eingespielte Unterscheidung in prägnanter Zuspitzung auf. Sie dient ihm dazu, in historischer wie in systematischer Perspektive das durch Umformungsphänomene charakterisierte Verhältnis des zeitgenössischen Protestantismus zu seinen reformatorischen Ursprüngen, zur voraufklärerischen Gestalt des Protestantismus und zur modernen Geisteskultur zu bestimmen. Die überkommene, eher summarische Unterscheidung von altem und neuem Protestantismus nimmt er als strukturierende Leitidee seiner materialen Geschichtsschreibung der gesamten Entwicklungsgeschichte des Protestantismus in Anspruch.

Symbol säkularer Aufklärung: die Frankfurter Paulskirche, hier bei einem Festakt am 18. Mai 1998, zum 150. Jubiläum der deutschen Revolution 1848. Für Troeltsch ist die Abkehr von allen äußeren Autoritäten der Wendepunkt zum Neuprotestantismus.

Bei Troeltsch besagt die Unterscheidung von Altprotestantismus und Neuprotestantismus die Unterscheidung zweier nur noch

vergleichsweise locker miteinander verbundenen Hauptepochen im Protestantismus. Als erste Epoche gilt das altprotestantische oder konfessionelle Zeitalter des Protestantismus im 16. und 17. Jahrhundert. Sie muss als eine der Substanz nach weitgehend ungebrochene Fortsetzung der mittelalterlichen, supranatural konstituierten Einheitskultur unter der Signatur reformatorischer Umprägungen verstanden werden. Dieser altprotestantischen Epoche gegenüber steht nun die Epoche des neuen oder modernen Protestantismus im 18. und 19. Jahrhundert. Diese Gestalt des Protestantismus hat sich, so Troeltsch, in enger Wechselbeziehung mit der aufklärerischen Destruktion einer kirchlich-supranaturalen Kulturvorstellung als die prinzipielle Anerkennung der unübersehbaren Emanzipation weltlicher Kultur herausgebildet – und der Protestantismus hat es sich damit selbst ermöglicht, in ein komplexes Wechselwirkungsverhältnis mit einzelnen dieser Kulturbestände zu treten.



Troeltschs Fassung der Unterscheidung von Altprotestantismus und Neuprotestantismus beruht auf einer historisch-analytischen Doppelbeobachtung. In ihrer ersten Hälfte besagt sie, dass „der alte echte Protestantismus des

Luthertums und des Calvinismus“ als „Gesamterscheinung trotz seiner antikatholischen Heilslehre durchaus im Sinne des Mittelalters kirchliche Kultur“ darstellt, denn er will „Staat und Gesellschaft, Bildung und Wissenschaft, Wirtschaft und Recht nach den supranaturalen Maßstäben der Offenbarung ordnen und gliedert wie das Mittelalter überall die Lex naturae als ursprünglich mit dem Gottesgesetz identisch sich ein“. In ihrer zweiten Hälfte besagt die Beobachtung Troeltschs, dass in Abkehr von dieser ersten Gestalt des Protestantismus seit dem Ende des 17. Jahrhunderts der moderne Protestantismus „überall auf den Boden des paritätischen oder gar religiös indifferenten Staates übergetreten“ ist. Dafür nennt Troeltsch zwei Hauptindizien: Erstens hat der Protestantismus „die religiöse Organisation und Gemeinschaftsbildung im Prinzip auf Freiwilligkeit und persönliche Überzeugung übertragen unter grundsätzlicher Anerkennung der Mehrheit und Möglichkeit verschiedener religiöser Überzeugungen und Gemeinschaften nebeneinander“. Zweitens hat der Protestantismus „grundsätzlich neben sich ein völlig emanzipiertes weltliches Leben anerkannt, das er weder direkt noch indirekt durch Vermittlung des Staates mehr beherrschen will“.

Integration von Aspekten der Moderne

Auffällig sind die Bemühungen um die Integration dieser emanzipierten moderngesellschaftlichen Tendenzen in die Selbstbegrundung des Protestantismus. „Nicht bloß die geringere kirchliche und organisatorische Widerstandskraft, sondern eine innere Wahlverwandtschaft mit dem Geiste wissenschaftlicher Kritik und Wahrhaftigkeit, autonomer Überzeugung und persönlich-freier Lebensführung läßt ihn die neuen Verhältnisse und Gedanken in sich aufnehmen. Der an sich keiner rationell-wissenschaftlichen Kritik bedürftige Geist seines religiösen Individualismus und seiner Glaubensreligion kann der ersteren, so wie sie erst sich durchgesetzt hat, nicht widerstehen, und muß das religiöse Erkenntnisstreben mit dem allgemeinen, den religiösen Individualismus mit der prinzipiellen Autonomie, den religiösen Wahrheitsbegriff mit dem wissenschaftlichen verschmelzen.“ Die eigentliche konstitutionstheoretische Pointe dieser modern-protestantischen Anerkennung des emanzipierten weltlichen Lebens ist nach Troeltschs Auffassung darin zu sehen, dass der Protestantismus damit genuin reformatorische Motive realisiert: Er sucht „die Einsatzpunkte

Literatur

E. Troeltsch: Schriften zur Bedeutung des Protestantismus für die moderne Welt (1906–1913), hrsg. v. T. Rendtorff in Zusammenarbeit mit S. Pautler, Berlin/New York 2001 (KGA 8).

E. Troeltsch: Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit (1906/1909/1922), hrsg. v. V. Drehsen in Zusammenarbeit mit Chr. Albrecht, Berlin/New York 2004 (KGA 7).

H.-J. Birkner: Über den Begriff des Neuprotestantismus, in: Beiträge zur Theorie des neuzeitlichen Christentums [FS Wolfgang Trillhaas zum 65. Geburtstag], hrsg. v. H.-J. Birkner und D. Rössler, Berlin 1968, S. 1–15.

T. Rendtorff: Reflexiver Protestantismus. Die Gleichzeitigkeit von ‚Altprotestantismus‘ und ‚Neuprotestantismus‘ als Problemstellung der Theologie, in: Das protestantische Prinzip. Historische und systematische Studien zum Protestantismusbegriff [FS Hermann Fischer], hrsg. v. A. von Scheliha und M. Schröder, Stuttgart/Berlin/Köln 1998, S. 317–330.

und Begründungen seiner selbst in neu herausgehobenen und erst jetzt akzentuierten Seiten der Reformation“.

Differenzierung und Pluralisierung

Die Folgen dieser Selbstumbildung für die innere Gestalt des Protestantismus liegen auf der Hand. Die Öffnung selbst bewirkt zum einen das Zerbrechen seiner Einheitlichkeit, seine Differenzierung und Pluralisierung: Der Protestantismus „hat einen Fremdkörper in seinen Blutumlauf aufgenommen und die Assimilation vollzieht sich nur unter schweren Krisen, in denen Ermattungen und Fieberzustände wechseln. Er bleibt er selbst, und wird doch etwas Anderes und Neues. Er teilt sich in unzählige Gruppen, schafft neue kirchliche Organisationen und zerteilt die alten Kirchen in Parteien und Richtungen. Er belebt bald die alte Rechtgläubigkeit und bald gibt er sich an fremde Ideen hin bis zur Selbstaufgabe, und zwischen beiden Polen stehen alle erdenklichen Formen des Kompromisses. Das ist seine Lage bis zum heutigen Tage.“ Zum anderen bewirkte die notwendige Öffnung und Selbstumbildung des Protestantismus die Verknüpfung seines eigenen Schicksals mit demjenigen der modernen Kultur: „Der Fall der mittelalterlichen Schranken und Hüllen stellt nicht einen jetzt erst ganz konsequenten und reinen Protestantismus auf eigene Füße, sondern, wie jener Fall selbst erst durch moderne Einwirkungen zustande kommt, schafft er einen mit dem neuen Geistesleben unlösbar und spannungsreich verbundenen neuen Protestantismus.“

Neuprotestantismus – Konstruktion eines produktiven Begriffs

Troeltschs produktive Rezeption der überlieferten Unterscheidung von Altprotestantismus und Neuprotestantismus differenziert zunächst die traditionelle Unterscheidung, indem er die Dimension der Kulturbeziehungen einführt. Diese Differenzierung hat eine Verschärfung der überlieferten Unterscheidung zur Folge. Zugleich zeigt Troeltschs Rezeption der Unterscheidung von Altprotestantismus und Neuprotestantismus sich im Grunde viel weniger an der Unterscheidung selbst interessiert als vielmehr an der Konstruktion eines produktiven Neuprotestantismusbegriffes.

Drei Aspekte lassen sich erkennen. Erstens, der Ausdruck „Neuprotestantismus“ ist ein relativ weiter Epochenbegriff. Er dient zur Bezeichnung der von der spätmittelalterlich-voraufklärerischen, „altprotestantischen“ Epoche des Protestantismus im 16. bis 18. Jahrhundert unterschiedenen, nachaufklärerisch-neuzeitlichen Epoche des Protestantismus, die in der Mitte des 18. Jahrhunderts anhebt. Damit wird der Ausdruck, gerade durch seine zeitliche Erweiterung gegenüber dem überlieferten Sprachgebrauch, zugleich mehr als nur ein Epochenbegriff. Seiner zeitlichen Eindeutigkeit beraubt, gewinnt er einen analytischen Charakter. Sein Programm besteht in der Suche nach einer der neuzeitlich-modernen Rationalität und Autonomie nicht widersprechenden, sondern dem neuzeitlichen Bewusstsein angemessenen Gestalt von Lehre und Leben des reformatorischen Christentums.

Insofern lässt sich zweitens sagen: „Die historische Abfolge von Altprotestantismus und Neuprotestantismus thematisiert der Sache nach eine höchst kontroverse Gleichzeitigkeit“ (Trutz Rendtorff). Diese Beobachtung besagt, dass der Begriff „Neuprotestantismus“ kaum lediglich Bezeichnung einer Epoche ist, auch nicht nur die Formulierung eines Programms darstellt, sondern im Kern eine der Theologie in und seit der Aufklärung aufgegebenen Problemstellung anspricht, indem sie nichts Geringeres als das Verhältnis von Vernunft und Religion thematisiert.

Drittens: Der Begriff „Neuprotestantismus“ bündelt alle Fragen, die damit aufgegeben sind, dass der Protestantismus die Fragen seiner Kontinuität oder Diskontinuität als eigenes Problem entdeckt. Seit Troeltsch ist der Neuprotestantismusbegriff damit Ausdruck eines protestantisch-selbstreflexiven Bewusstseins, das die Frage nach Wesen und Kontinuität des Protestantismus in verschärfter Form stellt. Diese Verschärfung besteht seit Troeltsch darin, dass die diskontinuierlichen Momente nicht mehr zu überspielen sind. Troeltschs Fassung des Neuprotestantismusbegriffes lässt „die Differenz des neueren Protestantismus zu seiner Anfangsgeschichte ausdrücklich thematisch werden und ist insofern geeignet, ungeschichtliche Kontinuitätspostulate und -ansprüche zu korrigieren“, indem er „den Protestantismus zur Besinnung auf die spezifischen Fragen und Möglichkeiten anleitet, die sich ihm in seiner neuzeitlichen Geschichte erschlossen haben“ (Hans-Joachim Birkner). ■

DER AUTOR

Prof. Dr. Christian Albrecht lehrt seit 2008 Praktische Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität. Seine Forschungsschwerpunkte sind u. a. *Geschichte der Praktischen Theologie, Theologiegeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts sowie die Werkgeschichte Ernst Troeltschs. Er ist Mitglied der Kommission für Theologie-geschichtsforschung der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und der Ernst-Troeltsch-Gesellschaft sowie Mitherausgeber der Kritischen Gesamtausgabe der Schriften von Troeltsch.*